

ERRATUM

A 7.1.1 Izu-shotō; S. 151:

Hier kam es zu einem Formatierungsfehler: der Textblock unter der Tabelle der Nampō-shotō gehört zu Kapitel 7.1.1 **Izu-shotō** auf S. 153f und sollte erst nach Karte 34 kommen.

B 1 Landesbezeichnung; S. 175:

Logikfehler:

[...]. Denn fuhr man stetig gen ~~Westen~~ > **Osten**, dann folgten auf die japanischen Inseln nur noch die unbekanntenen Weiten des Pazifiks, aus denen die Sonne jeden Morgen emporstieg. [...].

B 11.3 Dokdo/Take-shima; S. 208:

Ein Formatierungsfehler führte zur Wiederholung des folgenden Textblocks von S. 205ff:

[...]. Die Verwirrung in dieser Frage ... **bis** ... Absicht der Siegermächte handelt, bleibt bis heute unklar. [...].

B 15.2 Das Bündnis mit den USA; S. 281:

Namensfehler:

[...] Der neue Gouverneur, Onaga ~~Takeo~~ > **Takeshi** (*1950), der Nakaima im Dezember 2014 im Amt ablöste, verfolgt dieselben Ziele wie sein Vorgänger. [...].

E 3.2 Wenn das Nicht-Offensichtliche zählt; S. 427f:

Ein Formatierungsfehler führte zur Wiederholung eines Textblocks. Hier müsste der Text wie folgt lauten:

Mit dem Konzept des *wabi-sabi* verwandt ist *yūgen* (w. *still, dunkel, undeutlich und mysteriös*). Auch hier geht es um Subtilität oder Minimalismus und Anmut. Was es vom Begriff *wabi-sabi* unterscheidet, ist die besondere Bedeutung des Aspekts der Imagination. Der menschliche Geist ist hier gefordert. Unser Vorstellungsvermögen muss neben dem Offensichtlichen auch die unter Umständen nur schwer fassbaren Dinge wahrnehmen, die wir nur erahnen können, weil sie sich nur verschwommen oder indirekt darstellen. Damit erklärt sich der erste Teil des Begriffs. Das *yūgen* ist sehr stark vom *Zen*-Buddhismus geprägt und übte großen Einfluss auf das *nō*-Theater aus. Im 13. Jh. beschrieb der *Zen*-Mönch *Kamo no Chōmei* (1153 oder 1155–1216) die Essenz des Konzepts, indem er es als einen Nebelschleier in den Bergen darstellte, der nur stellenweise den Blick auf die Landschaft frei gibt. Man sieht das Tal zwar nicht, aber man weiß, dass es da ist (Abb. 153). Man kann es erahnen. Die Vorstellungskraft vermag jede Beschränkung der sichtbaren Dinge aufzuheben⁴¹¹.

(Abb. 153)

Wenn man den Aspekt des Imaginativen in der Kunst, vor allem in der Malerei, anwendet, dann spricht man meist vom *yohaku no bi* (w. *Schönheit des verbleibenden Weiß*). Der Begriff kann anhand der sogenannten Literatenmalerei verdeutlicht werden. Einst aus China übernommen, schufen Gelehrte und besonders *Zen*-Meister fantastische Bilder allein mit einem Pinsel und Tusche auf Papier. Und wahrhaft meisterlich ist nicht nur das konkret Dargestellte (Bäume, Felsen und Wasser), sondern vielmehr das Nicht-Dargestellte. Dies wird einzig und allein durch das starke Verdünnen der Tusche erreicht, was zum Ende des Pinselstrichs bis in die Farblosigkeit reicht. Oder man lässt Stellen des Papiers weiß.

Die so geschaffene vage Andeutung oder das Weglassen durch leere Stellen in den Bildern sind Stilelemente und deuten in der Landschaftsmalerei z. B. Nebel, Dunst oder Wolken an, die eine besondere Stimmung vermitteln. Dies zieht die Aufmerksamkeit und Vorstellungskraft des Betrachters an und kann im Erleben des *yūgen* gipfeln.

Gleiches gilt auch für die Dichtkunst. Hier geht es um den Teil, der nicht durch Verse oder Wörter konkret zum Ausdruck kommt, sondern im Leser als eine Stimmung entsteht. Die konkreten Worte erzeugen oft ein unvollkommenes und subtiles Bild einer Situation, das sich im Kopf als Vorstellung und Stimmung fortsetzt.

Yohaku ist auch ein Konzept in der Innenarchitektur. Die meisten traditionellen Räume sind im Prinzip multifunktional. Sie sind mit Matten ausgelegt und haben kaum Möbel (Näheres hierzu unter E 4.1). Hier wird *yohaku* als „leerer Raum“ interpretiert, der verschiedene Arten des Dekors und der Nutzung zulässt. Sie erscheinen recht spärlich ausgestattet und nur wenig oder dezent dekoriert. Sie sind quasi „still“ in ihrem Charakter und damit ebenfalls ein Sinnbild für *yūgen*.

Im *nō*-Theater hingegen, wird *yūgen* am ehesten von den Masken und den Bewegungen verkörpert. Die Masken sind so gearbeitet, dass sie je nach Neigung des Kopfes und mithilfe von Licht und Schatten einen wechselnden Ausdruck suggerieren können (Abb. 218, S. 539). Dies dient der Erzeugung einer Stimmung, wie auch die Bewegungen, die stark abstrahiert sind und Handlungen lediglich andeuten. Deshalb ist nicht das Offensichtliche, sondern vielmehr das dahinter Verborgene von Bedeutung.

E 4.7 Kimono und Co., S. 459:

Kimono sind die traditionellen japanischen Gewänder für Frauen und Männer. Die Tragweise ist simpel: man schlüpft in die Ärmel und schlägt die Revers übereinander, das **rechte** > **linke** über das **linke** > **rechte**. [...].

Eine kurze Erklärung: Rechtes über linkes Revers wird in Japan nur bei Totengewändern angewandt. Ein feiner, aber wichtiger Unterschied. Erscheint jemand im falsch angelegten *kimono*, dann löst das im recht abergläubischen Japan i.d.R. unangenehme Reaktionen aus, weil darin ein schlechtes Omen gesehen wird.

E 4.10 Farbholzschnitte; Abb. 200, S. 488:

In der Abbildungsunterschrift steht „**Bijin-ga**“, sollte aber „**Bijinga**“ geschrieben werden.

E 4.10 Farbholzschnitte; S. 493:

Logikfehler in der Beschreibung der Herstellung von „*ukiyo-e*“. Dort heißt es:

[...]. Der [Holzschnittmeister] wiederum brachte die Skizze mit Leim auf eine hölzerne Druckplatte auf und zog vorsichtig die oberen Schichten des recht dicken Blattes ab. Alle weißen Stellen des nun hauchdünnen Skizzenblatts wurden weggeschnitten, was nur die dunklen Umrisslinien als Relief übrig ließ. [...]

Während die Schwierigkeit für Künstler darin lag, spiegelverkehrt denken zu müssen (z. B. bei der Schrift), lag sie für den Holzschnittmeister darin, die oft sehr feinen Linien ebenso fein aus der Druckplatte heraus zu präparieren. [...].

Der Vorgang ist wie folgt korrekt beschrieben:

Der Holzschnittmeister leimte das Skizzenblatt mit der bemalten Seite nach unten auf eine hölzerne Druckplatte und zog vorsichtig die oberen Schichten des recht dicken Blattes nacheinander ab. Es blieb eine hauchdünne und spiegelverkehrte Schicht mit den Skizzenlinien. Alle weißen Papierstellen der Skizze wurden nun weggeschnitten, was nur die dunklen Umrisslinien als Relief übrig ließ. Vor dem ersten Druck wurden die letzten Papierreste entfernt. Diese Druckplatte ging an den Druckmeister. [...]

Glossar – Götter, Geister, religiöse Gestalten; S. 609:

bakeneko 化け猫 (w. *formwandelnde Katze*): Sie gehört zur Gruppe der [...]. [...] somit das Geld herbei winkt (siehe auch **unter**: *yōkai*).

Glossar – Götter, Geister, religiöse Gestalten; S. 610:

Hachiman 八幡 (w. *acht Flaggen/Banner*): Unter den zahlreichen shintō-Göttern, [...]. An verschiedenen Orten wurden Zweigschreine gegründet und Hachiman gewidmet (siehe auch: *ujigami* **und unter** „**Sachbegriffe**“: *shinbutsu-shūgō*).

Kan'on 観音 (w. *Erscheinung der Stimme*): Im japanischen Buddhismus ist Kan'on der [...]. [...] Geschlecht Kan'on eigentlich hat (**siehe auch**: *bosatsu*).

Glossar – Götter, Geister, religiöse Gestalten; S. 611:

tanuki たぬき oder 狸 (Marderhund): ~~Siehe hierzu unter 0 [„Sachbegriffe“] tanuki.~~ [...] (siehe auch: *yōkai*).

yōkai 妖怪 (w. *sinnbetörende Geisterscheinung*): Diese Geistwesen entspringen der [...] (~~siehe auch: tsukumogami und o-bake~~).

Glossar – Götter, Geister, religiöse Gestalten; S. 610:

Folgende Einträge wurden versehentlich aus dem Glossar gelöscht

kitsune 狐 (w. *Fuchs*): Vor allem weiße Füchse werden in Japan mit den bakemono assoziiert. Das sind Formwandler aus der Mythologie, die im Volksglauben weit verbreitet sind. Manche Volksgeschichten kennen das Motiv des Fuchses in Gestalt eines schönen Mädchens, durch das die Götter zu den Menschen sprechen (siehe auch: *bakemono*).

Glossar – Götter, Geister, religiöse Gestalten; S. 611:

Folgende Einträge wurden versehentlich aus dem Glossar gelöscht

o-tsukai お使い (w. *Boten*): Bestimmte Tiere nehmen im japanischen Volksglauben eine wichtige Rolle ein. In den seit alters her erzählten Geschichten, erfüllen sie die besondere Aufgabe von Götterboten. Das o~ ist ein Höflichkeitspräfix und kann auch weggelassen werden.

Glossar – Götter, Geister, religiöse Gestalten; S. 614:

Folgende Einträge wurden versehentlich aus dem Glossar gelöscht

anime アニメ (en. *animation: Zeichentrickfilm/-e*): In Japan haben Zeichentrickfilme den gleichen Stellenwert wie die Comics (manga). Insbesondere zwischen den 1960ern und frühen 1990ern entstand eine Vielzahl von Hand gezeichneter Trickfilme, von denen besonders die Genre Science-Fiction und Abenteuer/Action bedient wurden, neben romantischen und humorvollen Geschichten oder Serien. Auch für den europäischen Markt gab es Co-Produktionen in den 1980ern, die auf hier bekannte Charakteren aus Kinderbüchern wie z. B. „Heidi“ der Schweizer Schriftstellerin Johanna Spyri (1827–1901), „Wicki und die starken Männer“ des Schweden Runer Jonsson (1916–2006) oder „Biene Maja“ des Deutschen Autors Waldemar Bonsels (1880–1952) zurückgriffen. Heute werden in Japan Trickfilme inzwischen teils mit Computern (CGI: Computer Generated Imagery) erzeugt. Etwa in den späten 1990ern wurde die Jugend in Europa erst verstärkt auf übersetzte japanische Comics aufmerksam, was etwas später auch den ursprünglich nur für den japanischen Markt produzierten Trickfilmen zu erhöhter Popularität verhalf. Seitdem sind Serien wie „Dragonball“, „Naruto“, „Pokemon“, Yu-gi-ō“, „Sailor Moon“ oder „One Piece“ Teil der europäischen Jugendkultur geworden. Besonderes Aufsehen erregten jedoch die bildgewaltigen Werke von Miyazaki Hayao. Trickfilme wie „Mein Nachbar Totoro“, „Das Schloss im Himmel“, „Das wandelnde Schloss“, „Chihiros Reise ins Zauberland“, „Prinzessin Mononoke“ uvm. haben eine große Fangemeinde (siehe auch: *manga*; und im Glossar „Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart“: *Miyazaki Hayao*).

Wer weitere Fehler findet, kann mir diese unter japan-buch@email.de mitteilen. Sie werden dann auf jeden Fall bei einer Neuauflage korrigiert werden.

Der Autor